

Greis und Kind

Alter und Kindheit in Porträts des Malers Max Langer

Im Werk des bedeutenden Oberlausitzer Malers Max Langer (1897–1985) spielen Jugend und Alter, Kinder und alte Menschen eine herausragende Rolle. Der aus einfachen Verhältnissen stammende Stubenmaler, der seine künstlerische Ausbildung 1917 bis 1921 an der Kunstgewerbeakademie in Dresden erwarb, erlebte mit zwei Weltkriegen, der unsicheren, doch zugleich künstlerisch anregenden Zwischenkriegsphase, der Nazizeit und den Nachkriegsjahren sowie der Zeit der DDR das ganze bewegte 20. Jahrhundert vorwiegend in der oberlausitzischen Provinz. Angesichts all jener geistigen und künstlerischen Anregungen sowie innerer und äußerer Beunruhigungen, die das 20. Jahrhundert auch in seinem Heimatort Niederoderwitz mit sich brachte, bildete das Porträtieren von Menschen seines Umfelds ein Kontinuum in seinem Schaffen.

Neben Webern und Bauern waren es hauptsächlich seine eigenen vier Kinder (das fünfte verstarb im Säuglingsalter an Diphtherie) sowie sehr alte Leute aus der Nachbarschaft und Familie, die er als Modelle wählte. Unter mehreren Bildnissen seiner Mutter Ernestine Emilie Langer ragt eine Bleistiftzeichnung aus dem Jahr 1938 heraus, in der er die Siebenundsiebzigjährige mit versonnenem Blick im Halbprofil schilderte (Abb. 1). Alle Merkmale des Alters, wie Falten, tiefe Augenhöhlen, eingefallene Schläfen und Wangen, dünnes weißes Haar, die scheinbar größer gewordene Nase und das Ohr gab er mit einer fast andächtigen Genauigkeit wieder. Damit stellte er sich in die Nachfolge von Albrecht Dürers (1471–1528) berühmter Kohlezeichnung von

dessen totkranker Mutter aus dem Jahr 1514, das sich heute im Berliner Kupferstichkabinett befindet. Langers Mutter ist zwar auch von ehrwürdigem Alter, doch nicht leidend dargestellt. Ihr Blick ist klar und um ihren Mund scheinen sich Entschiedenheit und zugleich ein verflagenes oder kommendes Lächeln anzudeuten. Dass dieses Gesicht mehrdeutig lesbar ist, macht die Qualität dieser Zeichnung aus, die Max Langer wie die meisten seiner Werke sorgfältig beschriftete.

Die vielfältigen Spuren, die das Leben in den Gesichtern hinterlässt, interessierten ihn auch in der Bildnisstudie des „neunzigjährigen Benjamin Fröhlich aus Niederoderwitz“ aus dem Jahr 1942 (Abb. 2). Bei dem zahnlosen Alten mit wimpernlosen blauen Augen scheint den Künstler der Ausdruck eines der Gegenwart bereits entrückten Greisenalters gereizt zu haben, das er mit jeder einzelnen Falte festhielt. Feder- und Kreidestriche setzte er dazu ein, den Flaum auf dem Schädel, blaue Adern und eisgraue Bartstoppeln genauestens wiederzugeben. Derartige meisterlich ausgeführte Blätter von einer gewissen veristischen Überdeutlichkeit zeigen, wie der Künstler sich bis hin zum einzelnen Härchen an das Konkrete, Gegenwärtige eines menschlichen Gesichtes hielt. Indem ein Porträt durch sein hohes Alter auf zurückliegende Zeiten oder durch Kindlichkeit in die Zukunft verwies, entzog sich der Künstler den Zumutungen der damaligen Gegenwart.

Das Porträtieren wie die Selbstbildnisse blieben in den Nachkriegsjahren ein Kontinuum in Max Langer Schaffen.

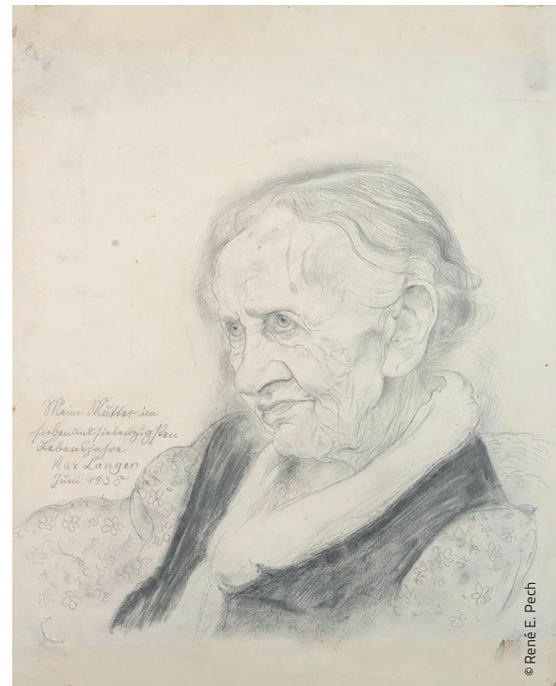


Abb. 1: Max Langer, „Meine Mutter im siebenund-siebenzigsten Lebensjahre“, 1938, Grafit, schwarze Kreide, 41,0 × 33,0 cm, Max-Langer-Erben

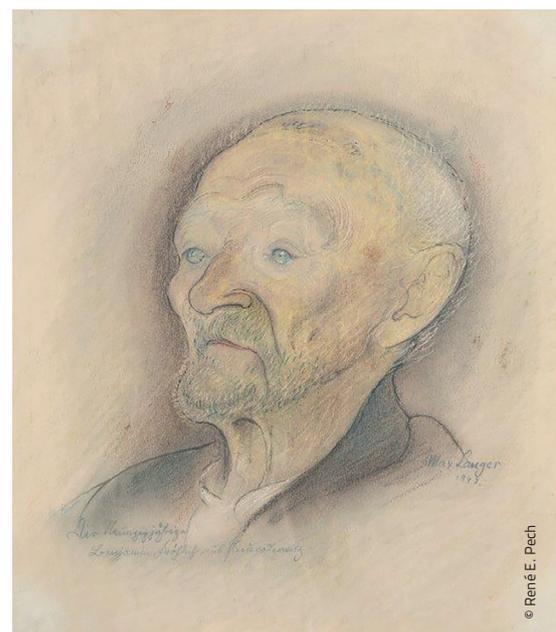


Abb. 2: Max Langer, „Der neunzigjährige Benjamin Fröhlich aus Niederoderwitz“, 1942, Farbstifte, Pastell, 34,0 × 32,0 cm, Deutsches Damast- und Frottiermuseum Großschönau, Inv.-Nr. 1981-2790

Dabei drückte sich die jeweilige Persönlichkeit eines Dargestellten nicht allein im Gesicht, sondern auch in dessen Körpersprache aus. So erfasste er die Haltung seines jüngsten Sohnes auf einer Fußbank an einem Stuhl sitzend

mit wenigen Pinselstrichen (Abb. 3). Rücken und Ellenbogen fasste er zu einem Dreieck zusammen und drückte die Konzentration beim Zeichnen allein in der über das Blatt gebeugten Körperhaltung des Kindes aus. In der zü-

gigen Pinselzeichnung übermitteln sich väterliche Zuneigung ebenso wie die Freude an den ausdrucksvollen Formen von Kopf, Ohren und dem empfindlichen Nacken.



Abb. 3: Max Langer, Roland beim Malen am Stuhl sitzend, 1950, Grafit, Feder in Schwarz, Blau und Grün, 30,5 x 24,5 cm, Max-Langer-Erben



Abb. 4: Max Langer, Kindergruppe, 1951, Öl auf Hartfaser, 84,0 x 114,0 cm (mit Rahmen), Ganztagschule „Max Langer“ in Oderwitz



Abb. 5: Max Langer, Roland mit Schirmmütze, 1953, Feder in Schwarz, schwarze Kreide, Pastell, ca. 60,0 x 40,0 cm, Max-Langer-Erben



Abb. 6: Max Langer, Der Philosoph, 1925, Feder in Schwarz, 31,7 x 44,0 cm, Oberlausitzer Sechsstädtebund- und Handwerksmuseum Löbau, Stadtmuseum Löbau, Inv.-Nr. V 38614

Ein Brustbild des herangewachsenen Rolands bezeugt wiederum Max Langers Einfühlungsgabe (Abb. 5). Federlinien und modellierende Kreideschraffuren in zurückgenommener Farbigkeit wirken darin zusammen, sodass der Künstler im Individuellen zugleich das Typische eines ernsthaften neunjährigen Jungen sichtbar macht.

Eine noch weitergehende Reduktion auf Linien- und Flächenwerte, die der Befreiung von Zufälligkeiten und damit der Verdichtung dient, liegt auch seinem Gemälde einer „Kindergruppe“ aus dem Jahr 1951 zugrunde (Abb. 4). Darin klingt die Kunst der Neuen Sachlichkeit an, die den Künstler beeinflusst hatte. Flächig und dicht nebeneinandergesetzt, bezeichnete er mit sparsamen Mitteln jedes der Dorfkinder als Individuum von eigenem Temperament und Charakter. Zugleich ist dieses Gemälde auch programmatisch zu verstehen. Die von der Vergangenheit unbelasteten Mädchen und Jungen verkörpern die Zukunft und geben so Anlass zur Hoffnung für die weitere Entwicklung im Land. In der Darstellung ihrer Unberührtheit von den Trübnissen der Erwachsenenengesellschaft, ob ernsthaft oder lächelnd, enthält sich der Maler aller übertreibenden Züge.

Anders verhält es sich mit reinen Linienzeichnungen – karikaturistisch überspitzt in ihrer Körperauffassung und Darstellungsweise –, in denen Max Langer schon früh seine Wahrnehmung menschlicher Eigenheiten ausdrückte. So prägte er im Jahr 1925 mit der Zeichnung „Der Philosoph“ den Typus eines mageren Greises mit zahnlos eingefallenem Mund, den er in späteren Figurenszenen immer wieder aufgriff (Abb. 6). Hier freut sich der Müßiggänger angesichts einer Hummel voller Gemütsruhe seines Lebens. Der Zeichner konzentrierte sich auf Hände, Füße und Kopf, während er den mageren Körper in die Landschaft eingehen ließ,

Max Langer war hauptsächlich für Landschaftsgemälde, Blumenstillleben und vor allem seine Hinterglasmalerei bekannt. Darüber hinaus entstand ein umfangreiches Werk an Porträtzeichnungen und -gemälden. Die von der Autorin kuratierte Ausstellung „Meine kleine und große Welt. Leben und Werk des Oberlausitzer Malers Max Langer (1897 – 1985)“, zu der eine monografische Publikation erscheint, findet vom 15. Oktober 2022 bis 16. April 2023 in den Städtischen Museen Zittau, dem Heimatmuseum der Stadt Herrnhut und dem Heimat- und Humboldt-Museum im Faktorenhof Eibau statt, in Kooperation mit dem Museum Ostritz und der Gemeinde Oderwitz.

mit der „Der Philosoph“ auf diese Weise unlösbar verbunden ist. In Max Langers Schaffen lagen demnach kluger, unverstellter Ernst bei Kindern und der Ausdruck anscheinend schutzbedürftiger Kindhaftigkeit bei sehr alten Menschen nahe beisammen. Kindheit und Greisenalter sind beides Lebensepochen, die eher durch andere Entscheidungsträger – die Eltern und alle anderen Älteren beziehungsweise

die Jüngeren, Tonangebenden, Stärkeren – bestimmt werden und ihnen ausgeliefert zu sein scheinen. Doch Max Langers Porträts lassen den großen inneren Reichtum erkennen, jene Vorstellungen, Träume und jene weit zurückreichenden Erinnerungen, die Kinder beziehungsweise sehr Alte in sich tragen. ■

Dr. phil. Anke Fröhlich-Schauseil

GENERATIONEN: CARTOON

